1.

Als ich vor nunmehr fünf Jahren gelegentlich der zweihundertjährigen Gedenkfeier für den Verfasser der berühmten Flora Jenensis,[1]) Heinrich Bernhard Rupp aus Gießen, in dem Osterprogramm unserer Realschule einen kleinen Beitrag zur Geschichte der vaterländischen Botanik[2]) lieferte, da machten es die Lebensumstände des Gefeierten mir von selbst zur Pflicht, ebenfalls, ja mit in erster Linie, der Männer zu gedenken, welche im benachbarten Hessenlande, zur selben Zeit oder früher, um die Erforschung der Pflanzenwelt sich verdient gemacht haben, besonders soweit dabei die beiden hessischen Universitätsstädte Marburg und Gießen in Betracht kommen mußten. Es war darum naheliegend, daß, abgesehen von der Anteilnahme Rupps um dieselbe, Bemerkungen zu der älteren Thüringischen Botanik nur beiläufig und in sehr untergeordnetem Maße gegeben wurden und daß namentlich unserer engeren Schwarzburg-Sondershäuser Heimat nur an sehr wenigen Stellen und mit sehr knappen Worten Erwähnung geschehen konnte. Und doch ist es unter den deutschen Ländern gerade Thüringen, über dessen Flora wir aus verhältnismäßig früher Zeit bereits ziemlich zahlreiche Nachrichten besitzen. Schon die durch Irmisch's vortreffliche Schrift[3]) genauer bekannt gewordene, im Jahre 1588 von dem Nürnberger Stadtarzt Joachim Camerarius[4]) herausgegebene Sylva Hercynia[5]) des Nordhäuser Stadtphysikus Johannes Thal[6]) liefert dafür den besten Beweis. Allerdings ist dieselbe der Hauptsache nach als eine Spezialflora des eigentlichen Harzgebietes zu betrachten und stellt als solche die älteste[7]) uns überhaupt bekannte floristische Einzelschrift dar, aber es finden sich darin

---

[1]) Henr. Bernh. Ruppii Flora Jenensis sive enumeratio plantarum, tam sponte circa Jenam et in locis vicinis nascentium, quam in hortis obviarum in usum Botanophilorum Jenensium edita multisque in locis correcta et aucta. Francofurti et Lipsiae apud Ernestum Claud. Bailliar 1726. (1. Aufl. 1718. 3. Aufl. 1745).

[2]) G. Leimbach, Beiträge zur Geschichte der Botanik in Hessen aus dem 16., 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Zur 200jährigen Gedenkfeier für Heinrich Bernhard Rupp aus Gießen, den Verf. der ältesten Thüringischen Flora. Beilage zum Osterprogramm der Fürstl. Realschule zu Arnstadt. 16 S. 1888.

[3]) Irmisch, Über einige Botaniker des 16. Jahrhunderts, welche sich um die Erforschung der Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht haben. Progr.-Abh. d. Fürstl. Gymn. zu Sondershausen, 1862.

[4]) Es ist dies Joachim Camerarius der Jüngere, geb. 1534, den 6. März zu Nürnberg, woselbst sein Vater Joachim Camerarius, der Ältere, damals zusammen mit dem berühmten Humanisten und Dichter Eobanus Hessus an der Gelehrtenschule wirkte.

[5]) Sylva Hercynia, sive catalogus plantarum sponte nascentium in montibus et locis vicinis Hercyniae quae respicit Saxoniam, conscriptus singulari studio, a Joanne Thalio Medico Northusano. Nunc primum in lucem edita. Francofurti ad Moenum. MDLXXXVIII.

[6]) Johannes Thal ist geboren in Erfurt, und zwar wahrscheinlich im Jahre 1543. Er starb infolge eines unglücklichen Sturzes am 18. Juli 1583 zu Peseckendorf bei Oschersleben und liegt hier jedenfalls auch begraben, obschon sichere Beweise dafür nicht zu erbringen sind.

[7]) Kurz nachher, nämlich 1590, erschien die zweitälteste Flora, nämlich ein Catalogus herbarum in Borussia nascentium. Geschrieben ist das Werkchen schon 1583, wie aus dem Schluß der Vorrede hervorgeht. Der vollständige Titel lautet: Wigand, Joh., Vera historia de succino borussico, de alce borussica et de herbis in Borussia nascentibus pp. studio et opera Johannis Rosini. Jenae, typ. Steinmann. 1590. 8. — Die drittälteste Flora hat den Baseler Botaniker Joh. Bauhin zum Verfasser. Sie stellt eine Aufzählung der Pflanzen um das Bad Boll dar. Näheres s. unten. — Als vierter erscheint Schwenckfelt, ehemaliger Stadtphysikus in Hirschberg, welcher die schlesischen Pflanzen zusammenstellte. Der Titel seines Werkes heißt: „Stirpium

auch Mitteilungen über das Vorkommen von Pflanzen in den verschiedensten Teilen Thüringens. So erwähnt der Verfasser aus dem nördlichen Thüringen u. A.: Astragalus hypoglottis, Centaurea montana, Lithospermum officinale, Oxytropis pilosa, Pulsatilla vulgaris, Scabiosa suaveolens. Im Kyffhäusergebirge[1]) fand er Cypripedium Calceolus und Gypsophila fastigiata. Auch die Hainleite bei Sondershausen ist von ihm besucht worden. Er erwähnt von dort Arabis brassiciformis.[2]) Daß er der Flora des mittleren Thüringens wiederholt gedenkt, kann von ihm, der in Erfurt geboren ist und in Jena studiert hat, nicht gerade auffallen. Er nennt aus der Gegend von Erfurt Iris sibirica und Scorzonera humilis, und zwar beide von Riethnordhausen, außerdem führt er Scorzonera purpurea von sonnigen Weinbergen Erfurts[3]) an, endlich Gentiana Pneumonanthe aus den Waldungen bei Bechstedt-Wagdt,[4]) von welchen ein Teil, „der Rockhäuser Forst", oder „die Wagdt", dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen zugehört. Von Jena wird Euphrasia lutea, außerdem Scorzonera humilis vom Hausberge genannt, deren erstere er mit seinem ehemaligen Lehrer, Professor Hiel,[5]) auffand. Bezüglich der von V. Cordus[6]) am Hausberg bei Jena angegebenen Gentiana Pneumonanthe erklärt Thal jedoch, daß sie ihm nie, wohl aber Gentiana ciliata dort begegnet sei. Endlich finde ich noch eine vierte Pflanze, nämlich „Brassica sylvestris foliis membranaceis" von Jena erwähnt, die Irmisch entgangen zu sein scheint.[7]) Am Ettersberg[8]) bei Weimar fand Thal Serratula tinctoria mit weißen Blüten. Auch im Thüringer Wald hat er botanisiert. Wenigstens fand er dort seinen „Ranunculus maximus leucanthemus" oder Ranunculus aconitifolius L. und außerdem eine rein weißblühende Spielart von Phyteuma spicatum L. zugleich mit der gewöhnlichen Form, deren Blütenfarbe er ganz treffend als weißlich, aus dem Grünlichen in's Weiße spielend, bezeichnet.[9]) Aus Thals Schrift ersehen wir, daß er den Thüringer Wald im Jahre 1576, also ein Jahr vor der Abfassung der Sylva Hercynia, besucht hat.[10]) Daß unsere Thüringer Flora dem Herausgeber des Thal'schen Florenwerkes, Joachim Camerarius wohl bekannt war, dafür liefern zahlreiche Stellen aus seinen verschiedenen Schriften den deutlichsten Beweis. Zunächst mache ich darauf aufmerksam, daß er in seinen der Sylva Hercynia beigefügten

et fossilium Silesiae catalogus, in quo praeter etymon, natales, tempus, natura et vires cum variis experimentis assignantur; cum indice remediorum. Lipsiae, 1600. 4°. Wenige Jahre später (1607) hat Sch. auch eine Flora von Hirschberg geschrieben. „Hirschbergischen Warmen Bades, in Schlesien unter dem Riesengebürge gelegen, kurtze und einfältige Beschreibung .... Und kurtzem Verzeichniß derer Kräuter und Berg Arthen, welche umb diesen warmen Brunnen hin und wieder auffn Gebürgen gefunden werden. Görlitz, 1607."

[1]) Thal braucht zwar den Namen „Kyffhäuser" nicht, es ist aber zweifellos, daß er mit seinen „saltus Franckenhusani qui nostrae Harcyniae pars seu aporróx quaedam sunt" nichts anderes als diesen in jeder Hinsicht interessanten Bergzug gemeint hat.

[2]) „Nascitur vero copiose in Hainleitta sylva non procul a Sondershusio sub fagineto." Heute noch ist die für die Buchenflora entschieden charakteristische Pflanze am klassischen Standort zu finden.

[3]) Hier bezeichnet er ausdrücklich Erfurt als seine Vaterstadt „patria nostra".

[4]) in Vuageta seu vua vueyta sylva prope Erfordiam saepe vidi, vgl. S. 130 unter Viola calathiana. Vgl. ferner Ilse, Flora von Mittelthüringen. Erfurt, 1866, S. 197.

[5]) Laurentius Hiel stammte aus Wesel. Er kam 1559 von Rostock als Professor nach Jena und starb dortselbst den 16. September 1566.

[6]) Näheres s. weiter unten.

[7]) Vgl. S. 18 unter Brass. sylv. fol. membr: Nec hanc in Harcynia me vidisse memini. Olim autem in Jenensibus montibus aliquoties observavi.

[8]) Dieser Höhenzug wird mit dem idealen Namen Mons aethereus bezeichnet.

[9]) Vgl. S. 94 oben: flore spicato ex viridi leniter albente, mihi vocatur Rapunculus sylvestris spicatus albens, licet ejus speciem in Thuringiaca sylva floribus prorsus candidis viderim.

[10]) Die Schrift selbst schrieb er im Jahre 1577; man vgl. S. 16 unter Aquilegia sylvestris flore coeruleo simplici: reperi hoc anno 1577 in prato quodam aprico aquilegiae stirpem unicam flore candido, nonnullis veluti literis coeruleis intercursato. Man vgl. ferner S. 101 unten, bezw. 102 oben, unter Ranunculus maximus leucanthemus: superiori anno, dum sylvam Thuringiacam transirem, eandem (sc. stirpem) ibidem conspexi.

Begleitnotizen dreimal Thüringer Pflanzen ausdrücklich namhaft macht, nämlich eine Abart der „Brassica sylvestris longifolia“, von welcher er bemerkt, sie wachse auf der Höhe des Thüringer Waldes und sei den Anwohnern unter dem Namen „Schoßkraut“ bekannt, [1]) ferner eine Verwandte der „Brassica sylvestris folio Betae“, die er auf Äckern Thüringens fand [2]) und mit der „Brassica campestris“ des Clusius für übereinstimmend hält, endlich die „Buglossa sylvestris nigra“, von welcher er in Thüringen sehr niedrige Exemplare auffand, die ihres außerordentlich starken Stengels wegen seine Aufmerksamkeit erregten. Während inbezug auf die erstgenannte Pflanze nicht mit voller Bestimmtheit gesagt werden kann, welche Art gemeint sein soll, ob Turritis glabra L., oder eine verwandte Arabis-Art, so erkennen wir in den beiden anderen deutlich das bei uns sehr verbreitete Erysimum orientale R. Br. und die in Thüringen ebenfalls an vielen Orten vorkommende, darum mit Recht durch den bekannten Schwetzinger Gartendirektor Medikus[3]) mit dem Namen eines Thüringer Botanikers belegte Nonnea[4]) pulla DC. Noch wäre zu erwähnen eine Pflanze des Frankenwaldes,[5]) nämlich die von Camerarius sehr häufig, besonders bei Gräfenthal, beobachtete (übrigens auch auf dem Thüringer Wald verbreitete), reizende Trientalis europaea L., welcher Thal den sonderbaren Namen Alsinanthemon beilegte. Mit weiteren Thüringer Funden macht uns des Camerarius zweites Werk, der zugleich mit der Sylva Hercynia in Druck gegebene Hortus medicus et philosophicus[6]) bekannt. So erwähnt Verfasser zunächst unter dem Namen Chamaepeuce Cordi aus der Flora von Jena den sog. wilden Rosmarin (Rosmarinum sylvestre) und wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß Camerarius auch die Volksbotanik in das Bereich seiner Studien zog. Er nennt nicht weniger als vier volkstümliche Namen der allerdings durch Farbe und Geruch auffallenden und inbezug auf Wuchs und Erscheinung überaus schönen Pflanze.[7]) Ebenfalls den wilden Waid (Glastum, sive Isatis sylvestris) giebt er von Jena an, sagt aber ganz recht, daß er in Thüringen auch anderwärts vorkomme. [8]) Dem wilden Waid stellt er die kultivierte Waidpflanze gegenüber und bemerkt, daß dieselbe für den Wohlstand

---

[1]) Vgl. S. 17: huic similis est si non eadem quae in Thuringiae saltibus locis aeditis passim nascitur, ab incolis „Scheßkraut“ vocata, qua tamen voce alibi aliae plantae appellantur.

[2]) Vgl. S. 18: in arvis Thuringiae non admodum diversa nascitur, quae cum Brassica campestri descripta a C. Clusio in Hispanicis observationibus plane congruit.

[3]) Medikus, Friedr. Casimir (geb. 1736, gest. 1808); vgl. von ihm: Pflanzengattungen nach dem Inbegriff sämtlicher Fruktifikationsteile gebildet. 1. Heft, 1792.

[4]) Nonne, Johann Philipp (geb. zu Erfurt 7. Febr. 1729, gest. dortselbst 14. März 1772), schrieb mehrere Werke zur Flora von Erfurt und Umgegend, von welchen er das erste allein, das andere mit Planer (geb. zu Erfurt 25. Juli 1743, gest. 10. Dezbr. 1789) gemeinschaftlich herausgab: 1) Nonne, flora in territorio Erfordensi indigena. Erfordiae 1763. 2) Index plantarum, quas in agro Erfurtensi sponte provenientes olim D. J. Ph. Nonne, deinde J. J. Planer collegerunt. Gotha, 1788.

[5]) Vgl. S. 15, Anmerkung.

[6]) Hortus medicus et philosophicus, in quo plurimarum stirpium breves descriptiones, novae icones non paucae, indicationes locorum natalium pp. continentur. Francofurti a. M. Joh. Feyerabend. 1588. 4. 184 p. Die Tafeln erschienen unter besonderem Titel: Icones accurate nunc primum delineatae praecipuarum stirpium, quarum descriptiones tam in Horto quam in Sylva Hercynia suis locis habentur. Francofurti a. M., J. Feyerabend. 1588. 4. 47 et 9 icones xylogr.

[7]) In Saxonia „Gichttannen“ vocant, quia medetur Ischiadicis, alibi „Zeitheide“. In sylvis Thuringiae circa Jenam appellant „Bienkraut“, quia ea apes delectantur. In Marchia cymas cerevisiae imponunt ad inebriandos homines. Alii vestibus apponunt ad arcendas tineas, unde „Schabenkraut“ nominant. Man vergleiche hiermit, was Rupp über diese Pflanze sagt. (Fl. jen. Ed. III., S. 127: Germ. wilder Rosmarin, Heidenbienkraut, Mottenkraut, Postkraut, Kühnpost, oder Post simpliciter; hanc plantam aliqui nefario ausu cerevisae incoquunt, ad temulentiam promovendam et accelerandam. Bohemi et Varisci vocant „weisse Heide“ et vestibus apponitur vulgo ad abigendas tineas.)

[8]) Vgl. S. 68: Frequens passim in Thuringia, potissimum circa Jhenam.

Thüringens von hervorragender Bedeutung sei.[1]) Bezüglich des Näheren verweist er auf eine dem Thüringer Waidbau und der hiesigen Waidbereitung gewidmete, im Jahre 1555 erschienene, Schrift, die den Gothaer Henricus Crolachius zum Verfasser hat. [2]) Dort hören wir gleich zu Anfang, daß Thüringen schon seit langer Zeit als „Waidland" bekannt ist: „Vulgus autem Guadum vocat eaque in Longobardia et Juliacensi nec non Thuringico nostro agro copiose provenit." Wir erfahren aber auch, welch' große Schätze gerade durch den Waidbau und Handel alljährlich dem Thüringer Lande zuströmen. „Isatidis satio agricolarum spes anni est, civium quaestus uberrimus et Thuringiae totius columen et argentifodina, quemadmodum Georgius Fabricius, scholae Misenae Rector,[3]) in itinerario suo canit:

His sua dona locis pariter Bachusque Ceresque
Ostentant, et ditat Isatidis herba colonos."

Die Crolach'sche Schrift ist überhaupt sehr reich an interessanten Mitteilungen inbezug auf die Thüringer Landeskunde, wie namentlich die Geschichte der thüringischen Handels- und Volkswirtschaft. [4]) Auch für Schwarzburg-Sondershausen ist ebenso der Waidhandel wie der Waidbau in früheren Jahrhunderten von Bedeutung gewesen. In der Nähe der Hainleite gab es mehrere schwarzburgische Dörfer,[5]) in welchen in alter Zeit ein sehr ergiebiger Waidbau betrieben wurde. [6]) Noch heute erinnern an jene längst dahin geschwundene, wahrhaft goldene Zeit die zum Teil erhalten gebliebenen Bezeichnungen (Waidhof, Waidhäuser, Waidmühlen, Waidberg u. s. w.), ganz besonders sprechende Zeugen derselben sind aber die früher vielerorts als Wahrzeichen aufbewahrten Waidsteine, die freilich in unserer jetzigen Zeit, wo der pietätvolle Sinn für diese ehrwürdigen Denkmäler vergangener Tage immer seltener wird, bald ganz geschwunden sein werden. Arnstadt gehört mit unter die sog. 5 Thüringer Waidstädte.[7]) Wenn es auch inbezug auf seine Bedeutung als solche von den anderen übertroffen wird, so kann ich doch Schrebers[8]) Ansicht nicht beipflichten, als sei der hiesige Waidhandel ein sehr geringer gewesen und Waid in der Arnstädtischen Gegend wohl niemals gebaut worden. Verschiedene Aufzeichnungen, die ich u. A. der Freundlichkeit des Herrn Professors

---

[1]) Vgl. S. 68: Glastum sativum sive Isatis, ex qua Thuringi non exiguas opes colligunt.

[2]) Isatis herba. De cultura Herbae Isatidis, quam Guadam vulgo vocant, quamque Thuringia producit ac ejusdem praeparatione, quae ad tingendas lanas apta redditur, narratio dilucida, in laudem patriae conscripta per Henricum Crolachium Gothanum. Excudebat Tiguri Jacobus Gessnerus M. D. L. V.

[3]) Hieß eigentlich Goldschmidt, geb. zu Chemnitz 1516, gest. zu Meißen, wo er Rektor der Fürstenschule war, 1571; seine Schrift führt den Namen „Straßburger Reisebeschreibung" (Argentoratense hodoeporicon).

[4]) Wenn ich auch den Vorwurf, etwas vom Thema mich zu entfernen, auf mich lade, so kann ich doch nicht umhin, einer geradezu auffallenden Stelle Erwähnung zu thun, aus welcher hervorgeht, daß ein großer Teil des Thüringer Waldes **zu Wasser** in die Seestädte gebracht wurde. Es heißt dort: „Zu besonderem Nutzen hiesiger Lande haben die Unsrigen eine Kunst erdacht, daß sie das Meiste denen, die an der See wohnen, zu Schiffe zuführen können, und zwar geschieht dies folgendermaßen. Der Waid wird nach Mihla (unsern Creuzburg) an der Werra gebracht und bleibt dort liegen, bis der Fluß durch Regen oder zergangenen Schnee angewachsen und schiffbar geworden ist. Dann bringen sie die Waare in Flößen nach Münden und da die vereinigten Flüsse (Werra und Fulda) größere Lasten von Schiffen tragen können, so wird er bis an die Seestadt Bremen geschafft. Durch eben diesen Kanal wird alles, was zum notwendigen Unterhalt des menschlichen Lebens erforderlich ist, in unser Thüringer Land zurück gebracht. Auf diese Weise haben wir teil an allem, was die offene See hat, daß also in Wahrheit Thüringen mit Hessen zu einem Seelande geworden ist, indem vor unseren Augen Kaufmannsschiffe, mit ausländischen Gütern beladen, ausgeladen werden."

[5]) Als solche sind, einschließlich der Städte Greußen und Großenehrich, zu nennen: Wasserthaleben, Thüringenhausen, Otterstedt, Rohnstedt, Himmelsberg, Niederbösa, Wenigenehrich, Feldengel.

[6]) Recht bezeichnend für den Gewinn, welcher ehemals für diese Orte mit dem Waidbau verbunden war, ist die Erklärung eines sehr alten dortigen Einwohners, daß er sein Vermögen lediglich dem Segen zu verdanken habe, mit welchem Gott der Herr den Schweiß seiner Voreltern lohnte, den diese dem Waidbau zum Opfer brachten.

[7]) Es sind dies Erfurt, Gotha, Tennstedt, Langensalza und Arnstadt.

[8]) Schreber (Daniel Gottfried), Historische, physische und öconomische Beschreibung des Waides. Halle 1752. S. 40. Hier beruft er sich u. A. auf Olearius, Hist. Arnst. 1701.

Einert verdanke, sprechen gegen dieselbe. Ich erwähne nur folgendes: Es liegt aus dem Jahre 1478 eine Urkunde in dem hiesigen Ratsarchive, in welcher die Stadt Erfurt den Rat zu Arnstadt zu einer Besprechung wegen der Waidpreise einladet. Waidäcker werden in der Arnstädter Flur wiederholt genannt, stets sind es die besten, die man dazu auswählt. Es gab in Arnstadt für das Messen des Waides besonders vereidigte Waidknechte. Um 1600 begegnen wir 4 bis 6 Waid-Großhändlern, die 1000 Kübel und mehr vermessen lassen. Waidhäuser vor der Längwitz werden öfters erwähnt, ebenso die Waidmühlen bei Rudisleben. Ein Rudisleber Pfarrer zeigt sich sehr erfreut, als ein Soldat Tilly's an einem Weidenbaume, den er einst selbst gepflanzt, bei der Waidmühle aufgeknüpft wird.[1])

Mit der näheren Fundortsangabe nennt Camerarius in seinem Hortus medicus noch folgende beiden Thüringer Pflanzen. Von den Bergen bei Jena Polium,[2]) worunter jedenfalls Teucrium montanum L. verstanden werden soll und Salvia silvestris L. Letztere fand er häufig zwischen Salza (Langensalza) und Weißensee. Thüringen allgemein giebt er an für „Adonidis flos aliis Eranthemon", oder Adonis aestivalis L., deren beide Farbenspielarten er auf Saatfeldern häufig beobachtete und richtig als zu einer Art gehörig erkannte. Dann „Gramen tuberosum sive nodosum Lobelii", womit er Arrhenatherum elatius M. u. K.[3]) bezeichnen will, ferner „Cornus" oder Cornus mas L ; Camerarius meldet ausdrücklich, daß der Geschmack der wilden Herlitzen angenehmer sei als der in Gärten kultivierten. Von besonderem Interesse ist die Angabe der Lunaria rediviva L. von den Höhen des Thüringer Waldes (in saltibus Thuringiae sylvae), die er Lunaria major oder Bulbonac nennt. Die Pflanze ist danach in früherer Zeit auf dem Thüringer Wald sehr verbreitet gewesen. Heute ist sie zwar noch vorhanden, z. B. wächst sie bei Schleusingen und außerdem ziemlich reichlich an dem Dörrberger Hammer bei Gräfenroda, aber an diese letztere Stelle ist sie jedenfalls aus dem oberen Thale der wilden Gera erst herabgeführt worden. [4]) Eine andere Thüringerin nennt Camerarius „Perfoliata minor" und bemerkt, daß sie bei uns außerordentlich zahlreich vorkomme. Gemeint ist Bupleurum rotundifolium L., die zu unseren häufigsten Acker-Unkräutern gehört. Ebenso verbreitet ist Asperula cynanchica L. noch heute an sonnigen Hügeln und Bergwänden, wofür ich seine Rubiola saxatilis[5]) zu halten geneigt bin. Endlich sind noch genannt: Saxifraga magna, Scabiosa major, Scorzonera, Thlaspi rotundifolium, Althaea flore grandi Alceae, Aristolochia rotunda, Caucalis flore minuto und Valeriana peregrina, unter denen wir wohl unsere Saxifraga granulata L., Scabiosa suaveolens L., Scorzonera hispanica L., Thlaspi perfoliatum L., Lavatera thuringiaca L., Aristolochia Clematitis L., Caucalis daucoides L. und eine Abart der Valeriana officinalis L. zu verstehen haben.

Auch das dritte Werk unseres Camerarius, seine Bearbeitung des Matthiolus'schen Epitome, [6]) enthält wenigstens eine Angabe zur Thüringer Flora, verdient also ebenfalls unter den Quellenschriften für

[1]) Man vgl. außerdem Einert, Arnstadt zur Zeit des 30jährigen Krieges. Jena, 1885.

[2]) Der vollständige Name ist Polium montanum (officinarum), C. Bauhin nennt sie Polium Lavendulae folio, Clusius Polium pannonicum.

[3]) Von diesem Gras erwähnt Garcke eine Abart b) bulbosum Schld., bei welcher der Halm am Grunde in 2—3 über einander liegende Knollen verdickt ist.

[4]) Man vgl. Metsch, Flora Hennebergica, Schleusingen, 1845, S. 289 : „Die schöne Pflanze fand sich ehemals in ziemlicher Anzahl am östlichen Fuße des Schneekopfes, an Felsen dicht über der Gera (woher des Verfassers Exemplare stammen); sie scheint aber durch den Eifer der Thüringischen Botaniker gänzlich ausgerottet zu sein." Auch zu Rupp's Zeiten bildete die Lunaria, die er Bulbonac radice rediviva nennt, eine Zierde der Thüringer Waldflora.

[5]) Vgl. S. 149 : R. s. tenuissimis foliolis locis saxosis et strigosis aggeribus tam in Franconia quam in Thuringia saepius a me inventa.

[6]) De plantis Epitome utilissima, Petri Andreae Matthioli Senensis, medici excellentissimi novis plane et ad vivum expressis iconibus descriptionibusque longe et pluribus et accuratioribus nunc primum diligenter aucta et locupletata a D. Joachimo Camerario medico celeberrimo inclytae Reip. Noribergensis. Francofurti a. M. 1586.

die Thüringische Botanik aufgezählt zu werden. Erwähnt wird eine charakterische Abart der Glechoma hederacea L.[1]) mit größeren Blättern und Blüten und starker Behaarung in allen Teilen.

Zahlreicher sind die Stellen in dem „Kreutterbuch“ [2]) des Camerarius, an welchen er der Thüringer Flora gedenkt. Aber gleich die erste Notiz gilt einer etwas rätselhaften Pflanze. Sie bezieht sich wohl auf eine Iris-Art, vielleicht ist nichts anderes als eine Form der Iris Pseudacorus L. gemeint, von welcher unmittelbar vorher die Rede ist. Camerarius schreibt „dieses Acori vulgaris wechst noch ein besondere art in Thüringen, umb die Churfürstliche löbliche Schul Pforten genannt. Solchs kreucht mit sehr dicken roten Wurtzeln fast außerhalb dem Erdtrich wie Veielwurtz weit umb sich in orten so von der Sala befeuchtigt, doch nicht stets naß oder sumpfficht seyn, hat subtilere Bletter, denn das gemein an Wassern wechst. Sie nennen es daselbst wilden Kalmus, und sagen daß es kein Blum noch Samen trage, wie ich solchs auch selbst nie hab observiern noch mercken können.“

Als zweite wird Orobanche ramosa L. genannt. Ich füge die Stelle[3]) wörtlich hier an, weil wir daraus ersehen, daß der heutige wissenschaftliche Art- und Gattungsname der Pflanze von Camerarius bereits derselben gegeben wurde. „Diese abgemahlte [4]) Orobanche ist nicht uberal gemein, wirdt doch an vielen orten gefunden und Ramosa genannt, dieweil sie viel stengel hat.[5]) In Thüringen nennet man sie Hanffman, [6]) weil sie sehr gern unter dem Hanff wechset.“

Die dritte ist Lysimachia nemorum L., von welcher Camerarius als Fundstelle den „Düringer Wald“ [7]) nennt, wo sie noch heute mit Trientalis europaea L. eine der lieblichsten Erscheinungen darstellt. Ihr schließen sich die Kardendistel, Dipsacus silvestris L, sowie eine Hundsdillart an. Von der letzteren Pflanze heißt es: „Der Hundsdillen findet man in der Churfürstlichen Schul Pforten in Thüringen mit gantz bleichgelben Blumen, sonst der andern durchauß gleich, und mit iren ästlein auff ebner Erden außgespreitet ligendt, wie dann umb dieselbig gegendt dieses und andere mehr nicht gemeine gewechs von dem wolgelehrten M. Joachimo Jungermann observieret sindt worden.“ Es ist diese Bemerkung [8]) in doppelter Hinsicht von Interesse. Einmal erfahren wir daraus, daß Joachim Jungermann auch unter die Zahl der Botaniker gezählt werden muß, von denen Nachrichten über die Flora Thüringens vorhanden sind. Sein Vater war in Leipzig Professor der Rechtswissenschaft. Man wußte bisher nur von ihm, daß er der ältere Bruder von dem bekannten Botaniker Ludwig Jungermann [9]) und selbst ein sehr talentvoller und vielver-

[1]) viticulos profert vulgari breviores: hirsutioresque, folia circinatae rotunditatis, majora, flosculi quoque paululum rubescunt et grandiores aliquantum sunt, quam in ea, quae passim nascitur.

[2]) Kreutterbuch deß Hochgelehrten unnd weitberühmten Herrn D. Petri Andreae Matthioli, Jetzt widerumb mit viel schönen newen Figuren, auch nützlichen Artzneyen, und andern guten stücken, auß sonderm fleiß gemehret, und verfertigt durch Joachimum Camerarium, der löblichen Reichsstatt Nürmberg Medicum D. Gedruckt zu Franckfort am Mayn, M. D. LXXXVI. Es mag an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß ich aus der Murhard'schen Bibliothek in Kassel durch gütige Vermittelung des Direktors derselben, Herrn Dr. Uhlworm, eine Ausgabe dieses Kreutterbuchs kennen gelernt habe, deren Titel von meinem Exemplar wesentlich verschieden ist. Ich behalte mir für eine andere Gelegenheit genauere Mitteilungen hierüber vor, die schon aus dem Grunde in litterarhistorischer Beziehung von besonderer Wichtigkeit sein dürften, als Pritzel in seinem anerkannt vorzüglichen Thesaurus literaturae botanicae keiner dieser beiden Ausgaben Erwähnung thut, ebensowenig, wie der ältesten lateinischen Ausgabe des Matthioli aus dem Jahre 1553, die ich gleichfalls als kostbaren Schatz in meiner Bibliothek besitze.

[3]) Vgl. S. 166 unter Sommerwurtz, Ervenwürger, Orobanche.

[4]) Die Abbildung ist, wie die meisten des Camerarius, vortreiflich.

[5]) Bei den übrigen Orobanche-Arten kommen keine Verzweigungen vor.

[6]) Vgl. Rupp (1845, S. 238) „Thuringiae aliqui agricolae hanffmännigen vocant.“ Anderwärts, z. B. bei Crefeld am Niederrhein, führt sie den nicht minder bezeichnenden Namen „Kleeteufel“.

[7]) sie wird auch in dem Hortus medic. S. 14 als häufig auf dem Thüringer Wald vorkommend genannt.

[8]) sie scheint Irmisch entgangen zu sein, ebenso wie die obige Mitteilung über den „wilden Kalmus“ bei Schulpforta Ktb. fol. 3. Er hätte sonst gewiß in seiner oben bereits erwähnten, äußerst verdienstvollen Abhandlung darauf hingewiesen.

[9]) Über diesen habe ich in der oben genannten Abhandlung 1888 genaueres mitgeteilt. S. S. 7—10.

sprechender junger Mann war, der zusammen mit dem Sohne unseres Camerarius[1]) in Padua 1588 studierte, einige Jahre später aber (1591) auf einer Forschungsreise in den Orient in Korinth starb. Aus der obigen Bemerkung entnehmen wir nunmehr auch eine Andeutung über seine Jugendzeit und ich vermute, daß er die Schule in Pforta besucht hat und während dieser Zeit mit der dortigen Flora bekannt geworden ist. Übrigens muß er auch in Preußen gewesen sein; denn er sandte von da eine Petasites-Art, wahrscheinlich Petasites tomentosus, an Camerarius in Nürnberg.

Endlich nennt des Camerarius Kräuterbuch noch zwei thüringische Pflanzen, nämlich „Durchwachs oder Perfoliata" (Bupleurum rotundifolium L.) und „Pseudoelleborus oder vermeinte schwartze Nießwurtz". Von letzterer, welche mit der echten Nießwurz gar keine Verwandtschaft hat, sondern Adonis vernalis L. darstellt, wird besonders Jena als Fundort angegeben.

Zu den Thüringer Botanikern des XVI. Jahrhunderts gehört, wie bereits oben kurz angedeutet wurde, auch Valerius Cordus, den man mit Recht zu den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit rechnet. Er ist aber auch von Geburt Thüringer, nicht Hesse[2]), wie in so vielen, selbst neuerern sonst durchaus zuverlässigen Werken[3]) geschrieben wird, und wurde in Erfurt geboren. Leider ereilte ihn, während er auf einer Forschungsreise in Rom sich aufhielt, schon im blühenden Alter von 29 Jahren ein jäher Tod. Ob er den Thüringer Wald besucht hat, wage ich nicht zu behaupten. Er nennt zwar die Berge, welche Thüringen einschließen, unter den besonders pflanzenreichen und hebt namentlich die Höhen in der Umgebung von Waltershausen hervor.[4]) Vorzugsweise aber ist er mit der Jenenser Flora vertraut. So erwähnt er in seinen Annotationes[5]) von dort Polium, jedenfalls ist ein Teucrium und zwar montanum L. damit gemeint. Er setzt hinzu, daß es im Volksmund unter dem Namen „wilder Rosmarin" bekannt sei, doch erscheint ihm dieser Name nicht gerechtfertigt (er wird „improprie" bezeichnet); in einer Anmerkung hören wir zwar vom Herausgeber Konrad Gesner, daß in Thüringen noch ein anderer ähnlicher Name „wilder Lavendel" für die Pflanze gebraucht wird.[6]) Ebenso wird für Chamaedrys, eine zweite Teucrium-Art, die noch heute als T. Chamaedrys L. bekannt ist, deutsch „Erdeiche", Jena als Fundort genannt. Andere Jenenser Eigentümlichkeiten sind eine Chondrilla mit blauen bezw. weißen Blüten,[7]) „Argemone, die dem Feldmohn (Papaveri agresti sive Rhoeadi) ähnlich ist." Auch in einem zweiten Werke, seiner Pflanzengeschichte, [8])

[1]) Derselbe heißt, wie Vater und Großvater, Joachim; er war Mediziner, scheint aber mit Botanik sich nicht befaßt zu haben, wenigstens ist mir nicht bekannt, daß er etwas Botanisches veröffentlicht hätte.

[2]) Auf dem von seinen Freunden gestifteten in Rom befindlichen Epitaphium wird er zwar Valerius Cordus Simesusius Hessus genannt, es ist aber unzweifelhaft, vor allen Dingen durch Krause (Euricius Cordus, 1863) nachgewiesen, daß er in Thüringen und zwar in Erfurt am 18. Februar 1515 geboren ist. Der Vater war damals daselbst Leiter einer Schule, allerdings zur Zeit der Geburt auf einer Reise in seine Heimat (Simtshausen bei Marburg in Hessen) begriffen.

[3]) Auch Irmisch giebt (a. a. O. S. 11) unrichtiger Weise Simtshausen als Geburtsort an, hat aber später den Irrtum erkannt und selbst berichtigt.

[4]) Vgl. Anhang zu „Sylva observationum variarum Valerii Cordi, quas inter peregrinandum brevissime notavit, primum de rebus fossilibus, ut lapidibus, metallis, deinde etiam plantis." Hier heißt es auf der letzten Seite unter „Loca medicaminum feracia in Germania sunt praecipue haec sequentia": omnes montes Thuringiam circumdantes praesertim juxta Vualtershusium.

[5]) Valerii Cordi Simesusii Annotationes in Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medica materia libros V. Edid. C. Gesnerus. M. D. L. X. I. Vgl. Lib. III, cap. 124.

[6]) Von besonderem Interesse dürfte es gewiß sein zu hören, (vgl. Ann. V, cap. 83), daß aus diesem Polium in Jena sogar ein Wein bereitet wurde. Leider erfahren wir nichts Näheres über denselben.

[7]) Cichorio similis, multo tamen tenerior et minor, florem interdum coeruleum interdum etiam candidum ferens. Germani „klein Sonnenwirbel" vocant (Gesner: aliqui „Steinkrispell"), nascitur in vineis, quae solidum et gipsosum habent solum, quales sunt in Jenensibus collibus.

[8]) Valerii Cordi Simesusii Historiae stirpium libri IV. Edid. C. Gesnerus 1561.

ist wiederholt von Jena die Rede. So wird von den dortigen Weinbergen ein Daucus angulosi caulis, ein Ixopus (mit Tragopogon oder Scorzonera verwandt) genannt, auch das Polium majus finden wir dort (vgl. II, cap. XII) gut abgebildet, so daß wir auch ohne Gesners [1]) Bemerkung „nascitur Jenae, ubi wilden Rosenmarin und tollen Rosenmarin vocant" an das obige Teucrium montanum L. erinnert werden; weiterhin aber treffen wir unter dem gewiß aus Versehen gewählten Namen „Aster atticus" [2]) eine Pflanze, die nach Beschreibung und Abbildung mir nichts anderes als Anthemis tinctoria L. zu sein scheint. Im Kapitel 69 tritt uns als Chondrilla tenera [Cichorio similis floribus e coeruleo modice in purpureum vergentibus] eine milchsaftführende Komposite von angenehmem Geschmack entgegen, welche ich für übereinstimmend mit dem oben[3]) erwähnten Cichorium halten möchte. Endlich finden wir noch die Sorbus torminalis (sie heißt heute genau ebenso) und die uns schon von Thal, bezw. Camerarius, bekannte „Lungenblume oder Pneumonanthe" von Jena und zwar vom Hausberge angegeben, nebst einer trefflichen Abbildung, die keinen Zweifel läßt, daß Gentiana Pneumonanthe L. damit gemeint ist.

Noch mag kurz angeführt werden, daß Cordus auch des einstmals ziemlich schwungvollen Thüringer Safranbaues gedenkt.[4]) Von diesem Safranbau erwähnt Irmisch in den Mitteilungen über Cordus zwar nichts, aber er spricht von demselben in einer von ihm redigierten Zeitung, die durch eine große Reihe sehr schätzenswerter „Beiträge zur Schwarzburgischen Heimatskunde" und viele andere ebenso interessante, wie gelehrte Aufsätze teils geschichtlichen, teils archäologischen und landeskundlichen, teils naturwissenschaftlichen Inhalts, zu einer wahren Fundgrube von trefflichen Aufschlüssen, besonders über die vaterländische (Schwarzburgische) Geschichte und Landeskunde, geworden ist. Indessen auch hier muß ich einen kleinen Irrtum berichtigen, den die dortige Darstellung Irmisch's[5]) unter Umständen erwecken könnte. Allerdings hat, wie bereits in jenem bei Gelegenheit des Waidbaues erwähnten Reisegedicht des Georg Fabricius aus Meißen hervorgehoben wird, neben dem Waid- auch der Safranbau gewissen Gegenden Thüringens manchen guten Ertrag geliefert. Aber es ist dies nicht der Crocus sativus L. gewesen, wie Irmisch, wohl veranlaßt durch eine in Ebeleben bei Sondershausen vielleicht noch heute bekannte Bezeichnung eines Grundstückes „Safransbreite"[6]) angenommen hat, sondern eine freilich auch gelben Farbstoff liefernde, sonst aber durchaus verschiedene Pflanzenart, nämlich Carthamus tinctorius L., der s. g. Safflor, an vielen Orten allerdings

---

[1]) Diese Bemerkungen rühren eigentlich von Georg Aemylius, Superintendent zu Stolberg a. H. (geb. 1517 in Mansfeld, gest. 1569 zu Stolberg) her, von welchem Gesner mehrere handschriftliche Werke des Cordus zur Veröffentlichung erhalten hat. Auch einige andere Pflanzen aus dem nördlichen Thüringen giebt dieser mit Fundort an, z. B. Muscari comosum, das er treffend „Bräunling" nennt, und eine Iris von Hettstedt bei Mansfeld.

[2]) Vgl. Lib. II, cap. 62.

[3]) Vgl. Annot. II, 161.

[4]) Er nennt die Pflanze Cnicus sativus, setzt aber gleich (was bei der angefügten guten Abbildung kaum nötig gewesen wäre) hinzu „qui ab omnibus hodie Carthamus appellatur" und bemerkt am Schlusse „seritur Brunsvici et Magdeburgi in Saxonia multisque in Thuringiae locis."

[5]) Dieselbe findet sich im Sondershäuser Regierungs- und Nachrichtsblatt (Jahrg. 1873, Nr. 42, S. 167, Spalte 3) unter der Überschrift „Safranbau in Thüringen." Dort heißt es: „Ein Zeugnis dafür, daß der Safran (Crocus sativus) früher im Großen im nördlichen Thüringen gebaut wurde, findet sich in einer Schrift, in der man ein solches kaum suchen dürfte, nämlich in einem der lateinischen Reisegedichte von Georg Fabricius aus dem Jahre 1543. In dem Gedichte, in dem er die Reise, welche er mit einem Herrn von Werther von Brücken (an der Helme gelegen) nach Straßburg machte, beschreibt, schildert er, von Beichlingen in die Gegend von Weissensee kommend, was er dort in den Fluren gesehen. Er erwähnt dabei des Waides, des Weines und auch des Safrans. Von Weissensee kam die Reisegesellschaft nach Heilungen (Neunheilingen) auf das Schloß des Herrn von Werther".

[6]) In einem anderen Werke, betitelt „die Land- und Forstwirtschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen", eine Festschrift, Sondershausen, 1862 (S. 186) finde ich von Ebeleben den Namen „Safrangarten" erwähnt.

auch unter dem Namen Safran[1]) bekannt, wie wir ebenfalls in älteren botanischen Werken[2]) diese Pflanze mit Crocus benannt finden.

Es war für mich von großem Interesse, meine Ansicht über den früheren Safranbau in Thüringen durch ein ausgezeichnetes im 17. Jahrhundert erschienenes Gedicht vollständig bestätigt zu finden, welches anfangs von Thüringen im Allgemeinen handelt, schließlich ein „sehr artiges" Lobgedicht auf Arnstadt, woselbst der Verfasser, Jeremias Wittichius, ehedem als praktischer Arzt gelebt hat, darstellt. Da dasselbe[3]) nicht allgemein bekannt sein dürfte, zumal schon Arnstadts trefflicher Chronist, Johann Christoph Olearius, im Jahre 1704 in seinem „Syntagma"[4]) bemerkt, „daß es nirgends leicht mehr zu finden sei", so lasse ich die Anfangsverse desselben, aus denen wir entnehmen, daß neben der sehr alten Kultur wichtiger Farbstoffpflanzen, auch der medizinische Kräuterbau in Thüringen bereits mehrere Jahrhunderte zurückreicht, hier folgen:

Terra Thuringorum nulli ubertate secunda
Frugibus ac herbis luxuriare solet.
Frugibus in tantum scatet atque exuberat, illam
Ut matrem frugum jure vocare queas.
Gallica quod flores dat, et Italis ora, tot herbas
Terra salutiferas patria nostra parit.
Elysiosque vocant campos, ubi flosculus haeret,
Qui suavi nares opplet odore tuas.
Cernis odoriferos flores ubicunque viretum,
Cernis et in cultis, queis recrearis, agris.
Herbarum hic in agris seritur numerosus acervus
Quarum est campestris gloria prima **crocus.**
Hic crocus et **glastum,** quod fert quoque terra, quotannis
Vectigal magnum et nobile foenus habent.
Indigena non est praestantior herbula glasto
Hanc Isatin graeco nuncupatore loquens.
Coeruleus color hac pannis inducitur herba,
Imo colorem alium hac quemque parare sciunt.
Nil meliusque croco est, patriis qui crescit in agris,
Hoc tingi lana, et serica blatta solet.
Terra parit milium,[5]) parit Indicum et ipsa papaver,

---

[1]) Rupp (1845, S. 197) nennt ihn allerdings „Safflor". Noch damals wurde er in Erfurt kultiviert („imprimis Erfurti frequens seritur"). Aber schon der alte Bock, Hieronymus Tragus, kennt in seinem Kräuterbuch den Namen „wilder Saffran".

[2]) vgl. u. A. Camerarius, Kräuterbuch, fol. 453 **Wilder Saffran,** Cnicus, Carthamus, **Crocus saracenicus.**

[3]) Es erschien nach Olearius zu Erfurt im Jahre 1660, der Verfasser ist Jeremias Wittich aus Ohrdruf.

[4]) Joh. Christ. Olearii Hal. Sax. Rerum Thuringiacarum Syntagma, Allerhand denckwürdige Thüringische Historien und Chronicken, zu vielerley Nutzen und Ergetzen mit Fleiß also zusammen getragen. Franckfurth u. Leipzig. 1704.

[5]) Milium ist die Hirse, Panicum miliaceum L., papaver der orientalische Mohn, Papaver somniferum L.; anisum ist Anis, Pimpinella Anisum L.; foeniculum der Fenchel, Foeniculum capillaceum Gilib.; rapula halte ich zunächst für Brassica rapa L. b) rapifera, die weiße Rübe — ich vermute aber, daß Verf. von der dichterischen Freiheit hier Gebrauch gemacht hat und zu der Rübe (rapula) auch die Kohlrabi, Brassica oleracea L. e) gongylodes L., sowie die Runkelrübe, Beta vulgaris L. b) rapa Dumort. gezählt hat, unbekümmert darum, daß der strenge Botaniker ob dieser Vereinigung vielleicht bedeutsam den Kopf schüttelt. Cepae sind Zwiebeln, Allium Cepa L., die noch heute in großem Maßstabe in vielen Gegenden Thüringens gezogen werden, wie die Benennungen „Zippel-Heldrungen", sowie die „Coburger Zwiebelmesse", der „Weimarer Zwiebel-

Insuper anisum, foeniculumque parit.
Rapula grandescunt et cepae in pinguibus arvis:
Rapula cum croceis rubraque et alba legunt,
Plantatumque olus hic et olusculum et utile lini
Ex voto uxorum semen ubique virent.
Lens et avena, faba et far, triticum et hordeum et ervum
Et quicquid surgit semine, floret humo.
Hinc propter gravidas quas conspicis undique fruges
Teutoniae sumen docta caterva vocat.
Frugibus excocto melior vix Zythus[1]) habetur
Zythumque haud parvi, quem Gotha coxit, habent
Zythum Erffurtensem pergunt celebrare per orbem
Et Neoburgensem gloria in orbe manet.
Conficit et sapidum Cerealem urbs Saltza liquorem
Et laudatores Arnstadiensis habet.
Muneribus Cereris sunt proxima munera Bachi
In multis etenim germinat uva jugis.

Ganz an die Spitze von allen Kulturgewächsen stellt unser Dichter also den Crocus, er gilt ihm noch höher als der gewiß damals schon weniger einträglich gewordene Waid, oder wie er im Thüringer Volksmund genannt wurde, „der Weid oder Weed". Und in seinen dem Gedichte angeschlossenen Anmerkungen läßt er uns nicht darüber im Zweifel, was er, bezw. was man in Thüringen überhaupt, unter Crocus verstanden hat. Denn er sagt dort ausdrücklich „alias Cnicus vel Cnecus, griech. „*knikos*" (Dioscorides l. 4, c. 182), nonnullis „*knékos*", Feld-Saffran; Ruellius Cartamum sativum vocat."

markt" hinlänglich darthun; olus ist „Kraut" im weitesten Sinne, hauptsächlich wohl der Kopfkohl, unter olusculum „kleiner Kohl", ist vielleicht der Rosenkohl gemeint. Die übrigen stellen die hauptsächlichsten Feldfrüchte dar (Erbsen, Bohnen, Linsen, Lein, Hafer, Gerste, Korn und Weizen) und ergiebt sich ihre Deutung von selbst.

[1]) Zythus (zython) ist nach Theophrast ein aus Getreide bereiteter Trank der alten Ägypter und hier gleichbedeutend mit Bier. Nichts anderes soll der „liquor sapidus cerealis" sein. Daß besonders auch Arnstadt von Wittich unter die berühmten Thüringer Bierstädte gerechnet wird, ist ein Beweis dafür, daß das Arnstädter „Weizenbier" schon damals in gutem Rufe stand. Der Erfinder, bezw. erste Brauer desselben, war ein ehrsamer Bürgermeister unserer Stadt, mit Namen Nikolaus Fischer. Eigentümlicher Weise fällt dies Ereignis mit dem ersten Jubelfeierjahre der Reformation zusammen und ist von dem damaligen Stadtschreiber Quirinus Heßling deshalb in folgenden Versen besungen worden:

Zu der Zeit, als Gottes Wort war
Geprediget gleich hundert Jahr,
Da ist das erste Weitzen-Bier
Gebrauet worden zu Arnstadt hier:
Ein ehrlicher Patricius
Der gemeinen Stadt dienet ohn verdrus,
Herr Niclas Fischer unverzagt
Bürgemeister der hats gewagt,
Und ist ihm gar wohl gerathen,
Daß andere Bürger ihm nachthaten.
Gott sey gedankt, der dieser Stadt
Erzeiget hat solche Gnad,
Der wolle ferner seinen reichen Seegen
Der Brandbeschädigten Stadt zulegen,
Daß dieses Werk möchte wohl gelingen,
Und männiglich viel Nutzen bringen.

Olearius in der schon erwähnten Chronik gedenkt ebenfalls des trefflichen Trankes „solche Art Bier kann nirgends so gut nachgemacht werden, ist sehr kräftig und nahrhaft. „Und Vetter, der damalige Stadtlieutenant, preist in seinem Manuscripto Elogio metrico Arnstadiensi dasselbe mit folgenden Worten:

Urbs quoque triticea potum de messe probatum
Decoquit, et credas, non gravitate caret.
Et quid Breyhanius, cerevisia caetera? nunquam
Assequitur laudem, quam liquor hicce meret.

Doch wir kehren zu Cordus zurück. Seine übrigen Fundortsangaben gelten hauptsächlich dem nördlichen Thüringen, bezw. dem Südrand des Harzes. Namentlich werden Nordhausen[1]), Eisleben, Mansfeld,[2]) Seeburg, Artern, Halle a. S. genannt. Cordus ist jedenfalls auch der Erste, der uns über die Thüringische Salzflora Nachricht giebt. So nennt er vom salzigen See bei Eisleben eine Beifußart, Artemisia maritima L.[3]) Der allgemeinen Bezeichnung „Thüringen"[4]) begegnen wir auch an einigen Stellen, wenn auch lange nicht so oft als der Erwähnung des „Hessenlandes".[5]) — Und doch hat Cordus in Hessen nur wenige Jahre gelebt, nämlich von 1527 bis 1534, von der Berufung seines Vaters an die neu gegründete Marburger Universität bis zu dessen infolge seiner Übersiedelung nach Bremen im Jahre 1534 erfolgten Weggang von dort. Aber es waren gerade die Jahre, wo er sich mit voller jugendlicher Begeisterung dem Studium der Pflanzenkunde widmete, wie auch der Vater seiner rühmend und mit berechtigtem Stolze gedenkt.

Es erübrigt mir noch eines anderen, und zwar des ältesten Werkes von Valerius Cordus zu gedenken, welches für die Geschichte der Pharmazie von größtem Interesse ist, insofern es die älteste uns bekannte Pharmakologie darstellt. Das Werk erschien freilich, wie alle seine Schriften, erst nach seinem Tode, die älteste Ausgabe zwar mit Druckort (Nürnberg) und Drucker (Joh. Petrejus), aber ohne Druckjahr, doch weiß man nach den Aufzeichnungen im Nürnberger Ratsarchiv[6]) einmal, daß als Lohn für das Werk der Nürnberger Rat „Ime mit 100 goldgulden verehren darzu auch aus der Herberge lösen lassen",

---

[1]) Von hier nennt er z. B. Damasonium calliphyllon, unsere heutige Epipactis rubiginosa Gaud., ferner zwei Farne, nämlich Pteridium masculum, worunter wohl Asplenium filix femina Bernh. gemeint ist und Pteridium foemina, worunter ich Phegopteris Robertiana A. Br. verstehe, die bis heute auf den vorgelagerten Gipsbergen im Süden des Harzes sich häufig findet.

[2]) Besonders bemerkenswert ist von hier eine Marrubium-Art, wahrscheinlich Marrubium creticum Mill., die er Stachys nennt, sowie zwei Wasserpflanzen, die er als Limnopeuce und Phyllitis lacustris bezeichnet, deren sichere Deutung ich einstweilen dahingestellt sein lasse.

[3]) An dieser Stelle will ich darauf aufmerksam machen, daß des „Salzigen Sees" bei Eisfeld auch in dem Kräuterbuch des Camerarius Erwähnung geschieht und dort auch der zweite Botaniker genannt ist, welcher um die Thüringische Salzflora sich Verdienste erworben hat. Es heißt dort, fol. 146, 1, „es wechst auch ein gar schmaler Wegrich am Meer, deßgleichen an dem gesaltzenen See, nicht weit von Manßfeldt, da viel andere Meergewechs gefunden werden, wie mir dieselbigen der Hochgelehrte H. D. Balthasar Brunner, der Artzney Doctor zu Hall in Sachsen, ein grosser liebhaber und erkündiger rei Herbariae mitgetheilet hat."

[4]) Es sei hier bloß der Stelle gedacht, wo er mitteilt, daß in Deutschland die grüne Nießwurz sich wildwachsend in „quibusdam Sueviae montibus" findet, während sie in Thüringen, ebenso wie in Hessen, Sachsen, Braunschweig u. s. w. nur als Gartenpflanze bekannt ist. Außerdem mag noch angeführt werden, daß er bei uns über die gewaltigen Riesenexemplare erstaunt, welche die Rettichkultur alljährlich hervorbringt. Er sagt Rettiche kämen in Thüringen zu Markte, welche man mit beiden Händen nicht umfassen könne und erinnert dabei an einen Ausspruch des römischen Schriftstellers Plinius [vgl. Hist. XIX, 5], welcher schreibt, der Rettich liebe vor Allem kaltes Klima, wie es in Deutschland herrsche. Dort gedeihe er vortrefflich und erreiche eine Größe und Dicke wie ein Kinderkopf. [Frigore adeo gaudet, ut in Germania infantium puerorum magnitudinem aequet.]

[5]) Von den hessischen Pflanzen sind es zunächst einige wildwachsende, wie Orant oder Antirrhinum Orontium L., Melisse oder Melittis Melissophyllum L., Atropa Belladonna L., Bupleurum rotundifolium L., Muscari racemosum L., Phegopteris Dryopteris Fée, dann aber wird zu wiederholten Malen solcher Kräuter Erwähnung gethan, welche besonders beliebte hessische Speisen oder Getränke liefern. Dahin gehören in erster Linie der „Salat" (Lactuca sativa L.) „a Germanis Llattich, Melchering, Salat und Schmaltzkraut appellatur, praesertim in Hessia, ubi illa in acetoriis cum eliquato butyro, quod pro oleo affundunt, vescuntur homines: unde et Schmaltzkraut dicta est." Ferner die „roten Rüben" (oder Beta vulgaris L., var. rapacea Koch), welche eingemacht und als Zuspeise zum Pökelfleisch genossen werden: „nigrae betae radices arte incrementum sumere coguntur, quae condiuntur et assatis carnibus apponuntur." Dann würden zu nennen sein Sium Sisarum L., „Hessi vocant Klingelmören oder Grizelmören", die Brunnenkresse „notum est et salubre olus quo Hessi frequenter vescuntur", endlich der heute noch im südlichen Hessen und in der Wetterau beliebte Äpfelwein „faciunt ex his (agrestibus malis) et pyris agrestibus et sylvestribus prunis omnibus contusis per se expressis aut affusa aqua musto similem potum qui Hessiam incolunt rustici, quem „Appeltranck", hoc est e malis confectum potum appellant."

[6]) Man vgl. Peters (Hermann): Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort. Berlin, 1886.

sodann aber auch, daß der Druck desselben im Jahre 1546 vollendet wurde.[1]) Das Buch führt den Titel Dispensatorium.[2]) In diesem Werke finde ich zwei Thüringische Pflanzen angegeben, nämlich Teucrium chamaedrys L. („Chamaedrys videlicet vera, quae folia habet similia quercus, nascitur in montibus Jenae) und Ligustrum vulgare L. (Ligustrum, reynweiden, muntholz, copiose ad Renum, in Mysnia, Hessia, Suevia Wirtembergensi, Thuringia et circa Nurenbergam").

Des Valerius Vater Euricius Cordus,[3]) der als gefeierter Dichter und Lehrer in Erfurt über zehn Jahre lebte, und mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, den s. g. Humanisten, in innigem Verkehr stand, später, des Lehrens müde, in ziemlich vorgeschrittenem Alter in Ferrara noch Medizin studierte, und sich dort bei Leonicenus den medizinischen Doktorhut erwarb, ist durch eine interessante botanische Schrift, genannt Botanologicon,[4]) berühmt geworden, gehörte jedenfalls auch zu den gelehrtesten und erfahrensten Botanikern des 16. Jahrhunderts.

Es lag nahe, daß derselbe in dieser Schrift, die ja lediglich ein Gespräch über größtenteils einheimische Pflanzen darstellt, da oder dort auch Thüringer Vorkommnisse erwähnt haben möchte. Aber meine Erwartung ist leider nur zum kleinen Teil erfüllt worden. Es sind zwar bei einer Anzahl von Pflanzen volkstümliche Benennungen angeführt, die in Sachsen (Saxonia) gebräuchlich sind, aber vom eigentlichen Thüringen erwähnt er in seinem Werkchen, das zu den litterarischen Seltenheiten[5]) gezählt werden muß, nur eines Baumes, den er ehedem in seinem Garten in Erfurt mit bestem Erfolg zog und an den er ebenso wie an den stets in angenehmer Erinnerung gebliebenen Erfurter Aufenthalt immer mit besonderer Freude sich erinnerte, der freilich in dem rauheren Klima Marburgs eine Fruchtreife nicht erleben konnte. Gemeint ist die Aprikose, die er „Amarellen"[6]) nennt. Mich veranlaßt diese Be-

---

[1]) „Als die hiervor durch Dr. Cordum zugerichtete Apotheker-Ordnung dem hierob aufgezeichneten Bevehl gemess im truck verfertigt ist, Erlaß jedem Medico hier eine und jedem Apotheker auch eine davon zuzustellen und zu bevehlen sich daran allenthalben gemeß zu halten, per Hyronimum Baumgärtnern 7. Sept. 1546."

[2]) In meiner Bibliothek befindet sich die älteste Originalausgabe in Folio. Der vollständige Titel lautet: „Pharmacorum omnium, quae quidem in usu sunt, conficiendorum ratio. Vulgo vocant Dispensatorium pharmacopolarum. Ex omni genere bonorum authorum, cum veterum tum recentium collectum et scholiis utilissimis illustratum in quibus obiter plurium simplicium hactenus non cognitorum vera noticia traditur. Authore Valerio Cordo. Norimbergae apud Joh. Petreium.

[3]) Geboren zu Simtshausen bei Marburg in Hessen 1486, gestorben 24. Dezbr. 1535 zu Bremen.

[4]) Euricii Cordi Simesusii Medici Botanologicon. Coloniae. Apud Joannem Gymnicum Anno D M XXXIIII. kl. 8° (Pritzel giebt irrtümlicher Weise 12° an). Ich besitze noch eine zweite spätere Ausgabe, welche auch eine Schrift des Valerius Cordus enthält. Diese ist nach meinem Dafürhalten noch seltener als die erste. Ihr Titel lautet: Euricii Cordi Simesusii Botanologicon. Elenchus meliorum rerum, quae in eo continentur. Valerii Cordi Adnotationes in Dioscoridis de medica materia libros. Index locupletissimus. De herbis singulis ac reliquis simplicibus, quorum medicinae usus est, judicium et hujus generis eorum quae apud medicos controvertuntur explicationem, hi duo libelli complectuntur. Parisiis, Apud. Guil. Morelium. M. D. L. I.

[5]) Der berühmte Pflanzenhistoriker Meyer schreibt (Gesch. d. Bot. IV, 249) „dies Büchlein scheint ziemlich selten und minder bekannt zu sein als es verdient." Pritzel erklärt gleichfalls das Buch für eine große Seltenheit (liber rarissimus). Mein Exemplar der Kölner Ausgabe von 1534 besaß vor mir der Breslauer Botaniker Prof. Dr. Göppert. Er schrieb am 8. 8. 1836 (wahrscheinlich dem Tage, an welchem es in seinen Besitz gelangte) auf das dem Titel vorhergehende Blatt „ein sehr seltenes Werk, Göppert." Die zweite (Pariser) Ausgabe ist nicht einmal dem sonst so überaus trefflich unterrichteten Biographen des E. Cordus, nämlich E. Krause (Euricius Cordus, eine biographische Skizze aus der Reformationszeit. Marburg, 1863) bekannt, geschweige denn je zu Gesicht gekommen. Von 30 Universitäts- und größeren öffentlichen Bibliotheken, bei welchen ich Erkundigungen einzog, besitzen die Pariser Ausgabe nur München und Straßburg, die Kölner Ausgabe findet sich in Göttingen, Heidelberg, Jena, Leiden (Bibl. Thysiana), Leipzig, Marburg, München, Prag und Straßburg.

[6]) Es ist dies Prunus Armeniaca L., von Tragus „Möllelein oder Molleten", von Dodonaeus „St. Johans Pfersing" genannt.

merkung des Vaters mit kurzen Worten noch der Nachrichten zu gedenken, welche der Sohn, Valerius Cordus, der Thüringer Obstbaumzucht widmet. Es hat dieselbe um so größere Bedeutung, als er nach meiner Ansicht wohl der erste gewesen ist, der sich um das wissenschaftliche Studium der Pomologie Verdienste erworben hat. Die Aufzählung handelt im Ganzen von 50 Birn- und 31 Äpfelsorten.[1]) Dieselben hatte Cordus in den Gärten des mittleren Deutschlands, insbesondere um Wittenberg, Hildesheim, Coburg, Eisleben und in Hessen (Marburg, Frankenberg) kennen gelernt.

Neben der Obstbaumzucht stand auch die Pflege des Gartenbaues schon während des 16. Jahrhunderts in Thüringen in hohem Ansehen. Und zwar ist es unser Schwarzburg-Sondershäuser, bezw. Arnstädter Fürstenhaus, welches dem Gartenbau eine besonders freundliche Pflege zu teil werden ließ. Die ältesten sicheren Nachrichten über den Sondershäuser Schloßgarten reichen, wie uns Irmisch in seinen Aufsätzen: „Beiträge zur Geschichte des Gartenbaues in Thüringen, insbesondere in Schwarzburg“ [2]) mit gewohnter Sorgfalt und Treue unter Benutzung der im Fürstlichen Archive vorhandenen Quellen ausführlich berichtet, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. [3]) Schon aus der Regierungszeit Günther XL. und seiner Gemahlin Elisabeth, einer geborenen Gräfin von Ysenburg, sind Zeugnisse über den damaligen Sondershäuser Gartenbau, bezw. die dortige Blumenzucht, vorhanden. Zu erwähnen ist namentlich ein im Jahre 1562 geschriebener Brief, [4]) welchen die Gräfin Elisabeth an ihren Schösser zu Kelbra richtet, damit er ihr Pflanzen aus Stolberg besorgen soll. Unter den erbetenen „Meyerannstöcken“ ist Majoran (Origanum Majorana L.) gemeint, während die „Nelkenstöcke“ nach meiner Ansicht auf die echte Nelke Dianthus,[5]) nicht etwa auf eine ganz andere Pflanze, die häufig, wie z. B. in meiner Heimat Hessen, [6]) den Namen „Nelke“ führt, den Goldlack (Cheiranthus Cheiri L.), sich beziehen.

In gleicher Weise war auch der gräfliche Schloßgarten zu Arnstadt, das ja zum Besitz des genannten Grafen Günther XL. gehörte, schon im 16. Jahrhundert in weiten Kreisen bekannt. Wir wissen aus

---

[1]) Genannt sind folgende Birnsorten: Propst-B. (in Eisleben), Speck-, Kaul-, Hans-, Glockenb. (die 3 letzteren in Eisleben), Künigs- oder Regelb., Klunßb. (in Sachsenland, besonders zu Hildesheim), Bonnebirn (aus Bonn am Rhein stammend, häufig in Marburg), Schmaltz-, große und kleine Junckfrauenbirn, Hammelswenste (in Hessen), Löwen- oder Schäreisbirn (in Hessen, wohin sie durch einen Barbier oder Schärer kamen, und in Thüringen), Hangel-, Margarethen-, Winter-, Knochen-, Augst-, große und kleine Honig-, Muskateller-, Schaff-, Wax-, Rost-, Asch-, Drinke-, Eyer-, Pfalzgräfische- oder Meß-, Spindel- oder Rauten-, Zucker-, Packelemisch-, Kirchmeß-, Knaust- oder gelbe Honig-, Kloster-, Glas-, Kirch-, Quitten-, Parisbirn, Weybersterben, Kölbirn, Hölpener-, Safftbirn, Eierling, Krusel-, große Brat- oder Fregelbirn, Granchen, Gelbrote-, Grünling-, Wasser-, Kegelbirn. — Die Äpfelsorten tragen folgende Namen: Breite, runde, kleine und gelbe Mußäpfel, Maidezitzchen, kleine Süßlinge, Nann-, Scheib-, Gotthardt- oder Polß-, Kartecken- oder Paris- oder Bischofsäpfel, weiße Hartlinge, Porstorffer, Presilienäpfel (besonders in Hildesheim), Saffräneke oder Hanenklote (Hildesheim), rote Saffräneke, Bolchäpfel, Weidenbolche, Glasäpfel (Coburg), rote Hartlinge, Weinsäurchen (Hessen), Eckäpfel, runde Eckäpfel, Grunche (Hessen), weiße Gotthardt-, Augstäpfel (letztere in Niedersachsen splitke genannt), Rosen- und Blutäpfel (beide in Coburg), große Süß-, große und kleine Sauer- und Pareläpfel.

[2]) Vgl. Regierungs- und Nachrichtsblatt für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen Jahrg. 1873, Nr. 43, 46, 53.

[3]) Graf Günther XL. starb im Spätherbst 1552 zu Gehren und wurde in der Liebfrauenkirche zu Arnstadt begraben. Dort in der Gruft-Kapelle findet sich, wie ich mich selbst überzeugt habe, an der Wand neben dem Haupteingange sein in Stein ausgehauenes Bild. Gleich daneben steht auch das seiner Gemahlin Elisabeth, der Leichenstein giebt als Todesjahr 1573 an; sie starb aber, wie Irmisch nachweist, schon 1572.

[4]) Der Brief mag als älteste Urkunde hier wörtlich folgen: „Elisabeth geborene von Eisenburgk greffin vndt Frauw zu Schwartzburgk, Withwe. — Lieber getrewer, Unser begehr ist, du wollest alsbalt einen karren bestellenn vndt dieß feßlein aufladenn undt nach Stolbergk führenn lassenn, wiederumb mit diesem karenn die Meyerann- und Nelkennstecke die du vorlengest hast bestellen sollen, mit schickenn; denn sie unsers versehens, dieweil es so lange damit worden, sehr schönne sein werden. Hiemit geschicht unsere gesellige meynunge. Dat. denn 22. Augest Anno 1562. — Aufschrift: Unserm liebenn getrewen Thomase schleiffernn, Schosser zu Kelbra.“

[5]) deren Kultur heutzutage zu den Hauptbeschäftigungen unserer Arnstädter Gärtner gehört.

[6]) Vgl. auch Vilmar, Idiotikon von Kurhessen: „nelke ist in ganz Althessen seltsamer Weise der Name von Cheiranthus Cheiri (Gelbveielein, Lack), während die Nelken Grasblumen, die Federnelken Federröschen heißen.“

Irmischs Berichten, daß schon im Jahre 1553 der Sohn des ein Jahr vorher gestorbenen Grafen, bekannt unter dem Namen Günther der Streitbare (bellicosus) an den Herzog Johann Friedrich den Großmütigen von Sachsen Sendungen aus dem Arnstädter Schloßgarten gelangen ließ.[1]) Von Weimar aus erbat sich 1562 Herzog Johann Wilhelm „schöne leibfarbene Provinzrosen" aus dem Arnstädter Garten.

Noch interessanter ist es und liefert den besten Beweis für den guten Namen, dessen sich der hiesige Schloßgarten erfreute, daß der hessische Landgraf Wilhelm IV., genannt der Weise, welcher mit den bedeutendsten Gelehrten damaliger Zeit, besonders den Botanikern[2]) lebhaften Schriftwechsel unterhielt, auch mit dem Grafen Günther dem Streitbaren in Arnstadt in Verbindung stand. Der erste Brief, welcher dies bezeugt, ist geschrieben am 14. April 1572. Landgraf Wilhelm dankt darin für die „Proffreiser von den guten Biern, auch dem Rosenstock so der schwarzen Rosenn tregtt" und Irmisch hat gewiß vollkommen recht, wenn er annimmt, daß unter den Pfropfreisern der guten Birnen auch solche von jener vorzüglichen Birnsorte gewesen sein werden, die man noch heutzutage in Arnstadt zum dankbaren Gedächtnis an den hohen Gönner und Pfleger der Obstbaumzucht Grafen Günther den Streitbaren unter dem Namen „Graf Günthersbirn" kennt und schätzt. Der Name „schwarze Rosen" wird wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen sein. Jedenfalls aber soll damit eine sehr dunkele Sorte bezeichnet werden. Der Arnstädter Schloßgarten scheint in damaliger Zeit besonders reich an edlen Rosensorten gewesen zu sein, wie Irmisch näher begründet hat. Es mag hier erwähnt werden, daß auch Clusius in seiner Pflanzengeschichte[3]) einer wirklichen „Rose ohne Dornen" Erwähnung thut, die ihm gefülltblütig von dem Professor der Medizin Johann Schröter in Jena im Jahre 1576 nach Wien geschickt wurde und aus dem Herzoglichen Garten in Weimar stammte. Clusius nennt auch an einer anderen Stelle eine Thüringer Pflanze, nämlich die rotblühende Abart des Leberblümchens, Hepatica triloba Gil., von Jena.[4]) Dann erwähnt Clusius eine gefüllte Moosrose aus dem Garten der hessischen Erbmarschälle Hermann Adolf und Georg von Riedesel, aber er irrt darin, daß er deren Stammsitz nach Eisenach[5]) in Thüringen verlegt.

---

[1]) Herzog Ernst der Fromme ersuchte 1646 für seinen neuen Garten in Gotha den Grafen Anton Günther zu Arnstadt um Centifolien und 1660 erbat sich die Herzogin zu Gotha von der Gräfin zu Arnstadt verschiedene Gartenerzeugnisse für ein Hof- und Familienfest im Gothaischen Schlosse.

[2]) Über diesen Briefwechsel vgl. man Keßler, Landgraf Wilhelm IV. als Botaniker, Cassel 1859; Irmisch a. a. O., Leimbach a. a. O., Rees, über die Pflege der Botanik in Franken von der Mitte des XVI. (sollte eigentlich heißen XVII.!) bis zur Mitte des XIX. Jahrh., Erlangen 1884. Von diesen Briefen sei nur eines hier gedacht, aus dem wir ersehen, daß Landgraf Wilhelm von den irgendwie bemerkenswerten Pflanzenneuheiten nicht nur Nachricht, sondern auch Proben für seinen Garten erhielt, infolgedessen er beispielsweise einer der ersten Züchter der Kartoffel gewesen ist. Im ehemaligen Kurfürstlichen Haus- und Staatsarchiv, jetzigen Landesarchiv zu Cassel befindet sich u. v. A. ein Brief an Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt vom 18. Februar 1591, der folgende Stelle enthält: „Wir schicken aber E. L. hiernebenn einn Schachtelnn voll einer anderenn Art gewechße oder Erdtnuß, so man Tarathopholi nennet, tragenn seinne Rotte blumen und seindt auch gar gutter Art." Wilhelm baute also schon die Kartoffel in seinem Garten und seine Tafel war ohne Zweifel die erste unter den fürstlichen in Deutschland, welche dieselbe als Speise bot.

[3]) Caroli Clusii Atrebatis Impp. Caess. Augg. Maximiliani II. Rudolphi II. Aulae quondam familiaris Rariorum plantarum historia. Antverpiae. Ex officina Plantiniana. Apud Joannem Moretum. 1601.

[4]) quae autem rubello est flore apud Nissam Silesiae et Jenam Thuringiae sponte nasci ab amicis intelligebam.

[5]) Ihr Stammsitz ist Eisenbach in der Großherzoglich Hessischen Provinz Oberhessen unweit Lauterbach im Vogelsberg gelegen. Das seit Jahrhunderten in der Familie vererbte Interesse an der Botanik hat sich auch bis in die neuere Zeit erhalten. Ich besitze eine Flora, Fauna et Mineralogia Riedeselia aus dem vorigen Jahrhundert. Da das Werk sehr selten ist und auch von Pritzel unvollständig bezw. ungenau bezeichnet wird, so lasse ich den vollständigen Titel hier folgen: Joannis Jacobi Ritteri Medicinae Doctoris et Imperialis Academiae Naturae Curiosorum collegae Tentamen Historiae Naturalis Ditionis Riedeselio — Avimontanae in quatuor partes, nempe Floram, Mineralogiam, Faunam et Commentatiunculam de aere, aquis et locis pp. divisum. 1752.